

Jakob und die Himmelsleiter

Predigt am 14. Sonntag nach Trinitatis zu 1.Mo 28,10-19a von Pastor Leif Mennrich

„Alles, was man vergessen hat, schreit im Traum um Hilfe.“ So hat es der Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Elias Canetti (1905–1994) ausgedrückt.

Alles, was man vergessen hat, schreit im Traum um Hilfe. Für das, was heute unter Psychologen Selbstverständlichkeit ist, wurde Sigmund Freud von seinen Kollegen noch verlacht: Das Träume eben nicht bloß Schäume sind, sondern etwas mit uns zu tun haben. Sie lassen sich zwar nicht 1 zu 1 auf unsere Realität übertragen. Und das ist oft auch gut so: Besonders wenn man aus einem Alptraum erwacht, in dem man schlimmste Dinge durchleidet oder sogar anderen hinzugefügt hat – und froh ist, dass die Realität doch anders ist. Und auch die anderen „guten“ Träume erscheinen uns wirr und die Zusammenhänge willkürlich. Träume sprechen in ihre eigenen symbolischen Sprache voller Assoziationen und Analogien und in einer konzentrierten Form über unsere Wünsche, Vorstellungen, Gefühle, Ängste und Befürchtungen. Es lohnt sich, die eigenen Träume zu beachten, ganz egal ob es ein angenehmer oder unangenehmer Traum war. Denn oft ist ein Teil ihrer Deutung und Lösung schon in Ihnen enthalten.

Auch die Bibel schätzt die Träume sehr hoch ein: Jakob gilt als Träumer, Josef gilt unter den Ägyptern als Traumdeuter, Hiob erfährt in den Träumen die Stimme Gottes – und der andere Josef, der Stiefvater von Jesus, träumt, was Kindes der Mensch im Bauch seiner Verlobten ist. U.v.m. Gott spricht auch in Träumen.

So eine Gottesbegegnung erlebt auch Jakob, der Stammvater Israels. Sein Traum wird für ihn zum Schlüssel für eine neue Perspektive in einer schwierigen Lage!

Schauen wir uns in der Bibel die Vorgeschichte an: Jakob ist ein Betrüger! Gerade hat er seinen Bruder Esau um den Segen seines Vaters betrogen. „Erbschleicherei“ würde man heute sagen. Esau ist stocksauer. Auf der Stelle würde er seinen Bruder um Kopf kürzer machen würde. Weil der Vater, Isaak, seine beiden Söhne liebt, verhilft er zu dieser Flucht. Seine Familie ist Jakob erst mal los. Und Gott scheint auch weit weg! - Warum sollte Gott dem Kleinkriminellen auch beistehen! Gottverlassen und mitten im Nichts legt Jakob sich auf den Boden, um zu schlafen und hat nicht mehr als einen Stein, der ihm als Kopfkissen dient.

Und dann träumt er diesen wunderbaren Traum von der Leiter, die Himmel und Erde verbindet. Sogenannte Engel, man kann auch Boten Gottes sagen, steigen auf der Leiter auf und nieder.

Und für Jakob wird dieser Traum ganz konkret zum Symbol dafür, dass seine Verbindung zu Gott nicht abgerissen ist. Der Himmel steht ihm offen und Gott hält zu Jakob die Verbindung, obwohl er ein Betrüger ist. Dass Gott sich ihm zuwendet, ist für ihn dabei alles andere als selbstverständlich. Und auch wir als Zuhörende dürften eigentlich erwarten, dass Gott am Ende die Bösen bestraft und sich nur den Guten zuwendet. Und doch gibt Gott Jakob nicht verloren, sondern wendet sich ihm im Traum zu, so wie Jesus sich später ganz konkret den Zöllnern, Betrügern und Sünderinnen zuwendet – und vergibt.

Darüber muss man sich wirklich wundern. Und erschrecken. Als Jakob aus seinem Schlaf erwacht wundert er sich: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Und er fürchtet sich und spricht: Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!

Die Himmelsleiter ist für mich eines der schönsten Motive, zu denen die Bibel viele Künstler inspiriert hat. Besonders die farbenfrohen Werke von Marc Chagall sind mir in Erinnerung geblieben. Chagall, der selbst ein Träumender ist, scheint sich mit Jakob zu identifizieren. Und was Jakob im Traum erlebt, das spricht auch ihn an.

Um Menschen anzusprechen, wurde diese Geschichte von Jakob und der Himmelsleiter weiter erzählt und aufgeschrieben. Mich jedenfalls spricht sie an, denn ich weiß, auch in mir steckt etwas von dem kleinkriminellen Jakob. Und ich bin der Überzeugung, dass es mit anderen Menschen nicht anders ist. Immer wieder lassen wir Menschen und dazu verleiten, den eigenen Vorteil im Blick zu haben. Natürlich insbesondere wenn es um Erbschaften geht. Immer mal wieder überkommt uns Kältherzigkeit, wenn es um die Bedürfnisse anderer geht. Immer wieder kommt es vor, dass unsere Augen nicht dafür offen sind, dass Gott mitten unter uns ist.

So muss Jakob sich wundern und erschauern: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

Vielleicht sprechen sie diese Worte mal innerlich für sich mit: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

Ja, das gilt natürlich auch für uns heute in der Andreaskirche: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! Wie heilig ist diese Stätte! Hier ist nichts anderes als Gottes Haus, und hier ist die Pforte des Himmels!

Wenn wir heute Abendmahl feiern, dann öffnet sich diese Pforte des Himmels. Aber auch in weniger heilig anmutenden Umgebungen können wir Gott selbst begegnen: Bei den Menschen, die in Ägypten verfolgt werden und die in Syrien auf der Flucht sind, leidet Gott mit: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht! In den Augen der Hungernden und Kranken und der Geplagten entdecken wir das Ebenbild Gottes. Bei den Bettlern in der Hildesheimer Fußgängerzone, den Punks am Bahnhof oder den Abhängigen an der Jakobikirche. Auch an dieser Stätte, wenn nachts die Jugendlichen auf dem Andreasplatz randalieren, ist Gott nicht unbedingt ferne. Und wenn wir in den Spiegel schauen, hilft es, sich diesen Satz von Jakob zu eigen zu machen, um eine Ahnung davon zu haben, wie erschreckend nah Gott uns manchmal ist: Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

Für Jakob, der eben noch auf der Flucht war, erfüllt sich durch den Traum, was er sich ersehnt hat: Gott spricht ihm seinen Segen und verspricht ihm Nachkommen und Land. Aber sehen wir genau hin: Zunächst erwacht Jakob äußerlich genau so aus dem Traum, wie er eingeschlafen ist. Er hat eben nicht die Lottozahlen der zukünftigen Ziehung geträumt. Es fällt kein Gold vom Himmel.

Jakob ist vor allem reich geworden, weil Gott ihm zugesagt hat, dass er bei ihm ist, wohin auch immer er zieht, weil er gesehen hat, dass der Himmel offensteht. Diese Gewissheit, die er überall hin mitnehmen kann, macht ihn reich: Gott ist da. Alles andere kommt dann wie von selbst.

Nehmen wir doch diese Gewissheit und dieses Wort heute mit in diesen Tag und die neue Woche, wo auch immer wir sein mögen und wem auch immer wir begegnen mögen:

Fürwahr, der HERR ist an dieser Stätte, und ich wusste es nicht!

Amen.